

kommt noch die Brauwissenschaft. Für die Zeit ab etwa Mitte des 20. Jahrhunderts heben sie hervor, dass Geschmack und Marke der Biere immer wichtiger werden würden und starke Diversifizierungstendenzen erkennbar seien, die gegen EU-europäische Bestrebungen zur Vereinheitlichung verteidigt würden. Für die Zukunft schließlich prognostizieren die Autoren zwei gegensätzliche Entwicklungen: „Agrobusiness-Zentren“ mit steuerbarer Großproduktion einerseits stehen andererseits „stark ihren Traditionen verhaftete Brauer“ (128) gegenüber.

Meußdoerffer und Zarnkow stellen „Das Bier“ in der Perspektive des Brauens dar und verbinden diese mit einer Vielzahl anderer Aspekte, die im vorgegebenen Umfang oft nur angedeutet werden können. Gerade deshalb wären detaillierte Quellen- und Literaturhinweise gut und schön. Das Buch bietet einen kurzen und vielseitigen historischen Einstieg in ein Thema, das in Erwartung des Jubiläums „500 Jahre Reinheitsgebot 2016“ sicher noch länger intensiv bearbeitet wird.

**Sonderdruck aus:
Bayerisches Jahrbuch für
Volkskunde 2015**

Johanna Rolshoven, Hasso Spode, Dunja Sporrer u.

Johanna Stadlbauer (Hgg.): *Mobilitäten!* Berlin: Metropol, 2014. 269 S. m. Abb. (Voyage. Jahrbuch für Reise- & Tourismusforschung, Bd. 10).

Die von *Hasso Spode* seit dem Jahr 1997 betreute „Voyage“ hat es immer wieder geschafft, ein vielseitiges und vielfältiges Spektrum an Aufsätzen anzubieten, so dass man sich fragen muss, warum das Jahrbuch in seiner kurzen Karriere bereits beim dritten Verlag gelandet ist. In den ersten beiden Heften mit Stephen Greenblatt und Jean-Didier Urbain, Jost Krippendorf und Hilmar Hoffmann, Dieter Richter und Cora Stephan sowie weiteren Autoren aufzuwarten, das sah doch eigentlich nach einer Erfolgsgeschichte aus. Doch gleich wie, wir dürfen uns darüber freuen, dass nun mit „Mobilitäten!“ der zehnte Band vorliegt, ein Band, der die Vortragstexte der mittlerweile zehnten Tagung der Kommission für Tourismusforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, stattgefunden im Herbst 2012 in Graz, versammelt.

Im Vorwort heißt es: „Ausgehend von dem Befund, dass die Tourismusforschung im Fach Volkskunde/Kulturanthropologie in jüngster Vergangenheit an Relevanz verloren hatte, setzte sich die Tagung zum Ziel, über einen ‚Paradigmenwechsel in der Tourismusforschung‘ und über eine Öffnung in Richtung Mobilitätenforschung zu diskutieren.“ (9) Wir haben es also mit einem durchaus konstruktiven Ansinnen zu tun, auch wenn mit keinem einzigen Wort belegt wird, von wem dieser vermeintliche „Befund“ stammt. Zudem ist zu fragen: Was heißt das denn im gegebenen Kontext ganz genau, „an Relevanz verloren“? Im ersten Beitrag, aus der Feder von Mitherausgeberin *Johanna Rolshoven*, taucht die Frage auf: „Hat das Liebäugeln mit den Mobility Studies damit zu tun, dass der Tourismus als Forschungsgegenstand seinen wissenschaftlichen Reiz

verloren hat in Zeiten, in denen eine mehrheitlich ökonomisch motivierte Tourismusforschung längst Teil der Tourismusindustrie selbst geworden ist?“ (12) Gegenfragen: Wer liebäugelt eigentlich bisher? Und wie stehen Relevanz und Reiz zueinander? Es fällt auf, dass in diesem Zusammenhang nicht Bezug genommen wird auf die von John Urry vorgeschlagene Binnengliederung des Mobilitätsgeschehens, die nahezu jegliche Art von Bewegung zu einem einzigen Forschungsfeld mit zwölf Schwerpunkten und zahlreichen Überlappungen zusammenzufassen versucht, Flucht und Migration, Nichtsesshaftigkeit und berufliches Unterwegssein, Forschungsreisen und Exkursionen, Kuraufenthalte und militärische Mobilität, diasporabezogenes Reisen und Rentnermobilität, berufliches Pendeln und Arbeitswanderung, Verwandtschaftsbesuche und auch touristisches Reisen, um nur einige wenige der angeführten Formen von Mobilität zu benennen.¹ Der übergreifende Charakter dieses Ansatzes lädt sicherlich zu jeder Menge Kritik ein, die sich insbesondere darauf konzentrieren dürfte, einzuwenden und zu belegen, dass doch eigentlich sämtliches menschliches Tun stets auf Mobilität basiert oder selbst Mobilität darstellt. Auch lässt sich beanstanden, dass Urry keine Differenzierung zwischen freiwilligem und unfreiwilligem Tun trifft. Werfen wir allein einen vergleichenden Blick auf Migranten und Touristen: Migranten streben nach Inklusion in einer je spezifischen Aufnahmegesellschaft. Touristen dagegen verfügen längst über diese Inklusion; und sie können sich von dieser gesicherten Position aus vorübergehend von ihrer eigenen Gesellschaft distanzieren, beispielsweise durch Reisen.² Urrys Konzept stellt somit nichts anderes als den Versuch dar, mit der breitgefassten Mobilitätswissenschaft ein neues wissenschaftliches Feld im Bourdieuschen Sinne zu generieren.³ Und die im „Voyage“-Band versammelten Aufsätze leisten in ihrer Gesamtheit Beiträge zur Konstruktion dieses Feldes: *Orvar Löfgren* liefert einen Vergleich von Touristen und Pendlern, von dazugehörigen Orten, Atmosphären und Aktivitäten, wobei sich deutliche Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten und Entsprechungen zwischen beiden Formen von Mobilität ausmachen lassen. Der Aspekt des arbeitsbezogenen Unterwegsseins taucht in gleich mehreren Texten auf, die sich etwa auf ärztliche Berufstätigkeit oder touristische Saisonarbeit beziehen. Ferner geht es um Erinnerungsreisen in die ehemalige Heimat im heutigen Osteuropa, um Flucht und Vertreibung aus Nazi-Deutschland, auch um das ideologiekritische und forschungsethische Zurechtrücken von trügerischen Selbst- und Fremdschreibungen am Beispiel des „neuen“ Nomadentums. *Ramona Lenz* skizziert die Grundzüge einer vergleichenden Mobilitätsforschung und warnt vor jeglichen Essentialisierungen bisher geltender Merkmale für die zur Diskussion stehenden unterschiedlichen Formen von Mobilität. *Mathis Stock* weist darauf hin, „dass Mobilität nicht nur Bewegung, sondern auch Ortsaneignung bedeutet“ (190), dies charakterisiert durch die drei wesentlichen Elemente: Räumlichkeitskompetenzen, Räumlichkeitskapital sowie Räumlichkeitstechnologien. *Dieter Kramer* formuliert ein Plädoyer für die Fort-

führung der bisherigen, von ihm als „etabliert“ bezeichneten kulturwissenschaftlichen Tourismusforschung, auch einer über die enggefasste Markterkundung hinausweisenden Tourismuspolitik. Tourismus, das ist für ihn eine „temporäre Ortsveränderung zu den unterschiedlichsten Zielen weltweit ohne Erwerbszwecke, zielend auf Genuss, Erleben und Erholung“, weswegen es „insbesondere sinnvoll [sei], den Tourismus als Bestandteil des Konsumverhaltens zu betrachten“ (218), was die Möglichkeit implizit einräumt, mit einer ganzen Reihe von Forschungsfeldern zu kooperieren, nicht nur mit der Mobilitätsforschung, sondern ebenso mit der Konsumforschung, der Unterhaltungs- und Vergnügungsforschung sowie der Freizeitforschung.

Auf welche Reise sich die kulturwissenschaftliche Tourismusforschung in den nächsten Jahren begibt und welche Interessen sie verfolgt, das steht auch nach der Grazer Tagung noch nicht fest, wenn man einmal davon absieht, dass es wohl weiterhin, ganz allgemein gesagt, um die Untersuchung von bestimmten, mobilitätsbasierten Freizeitaktivitäten einschließlich ihrer jeweiligen Begründungszusammenhänge, Entstehungsmilieus, Ausprägungen, Auswirkungen wie auch Umfeldler geht.

Anmerkungen

- ¹ *John Urry: Mobilities. Cambridge/Malden 2007, S. 10 f.*
- ² *Andreas Pott: Orte des Tourismus. Eine raum- und gesellschaftstheoretische Untersuchung. Bielefeld 2007, S. 78.*
- ³ *Pierre Bourdieu: Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes. Konstanz 1998, S. 17 f.*

Burkhard Lauterbach, Würzburg